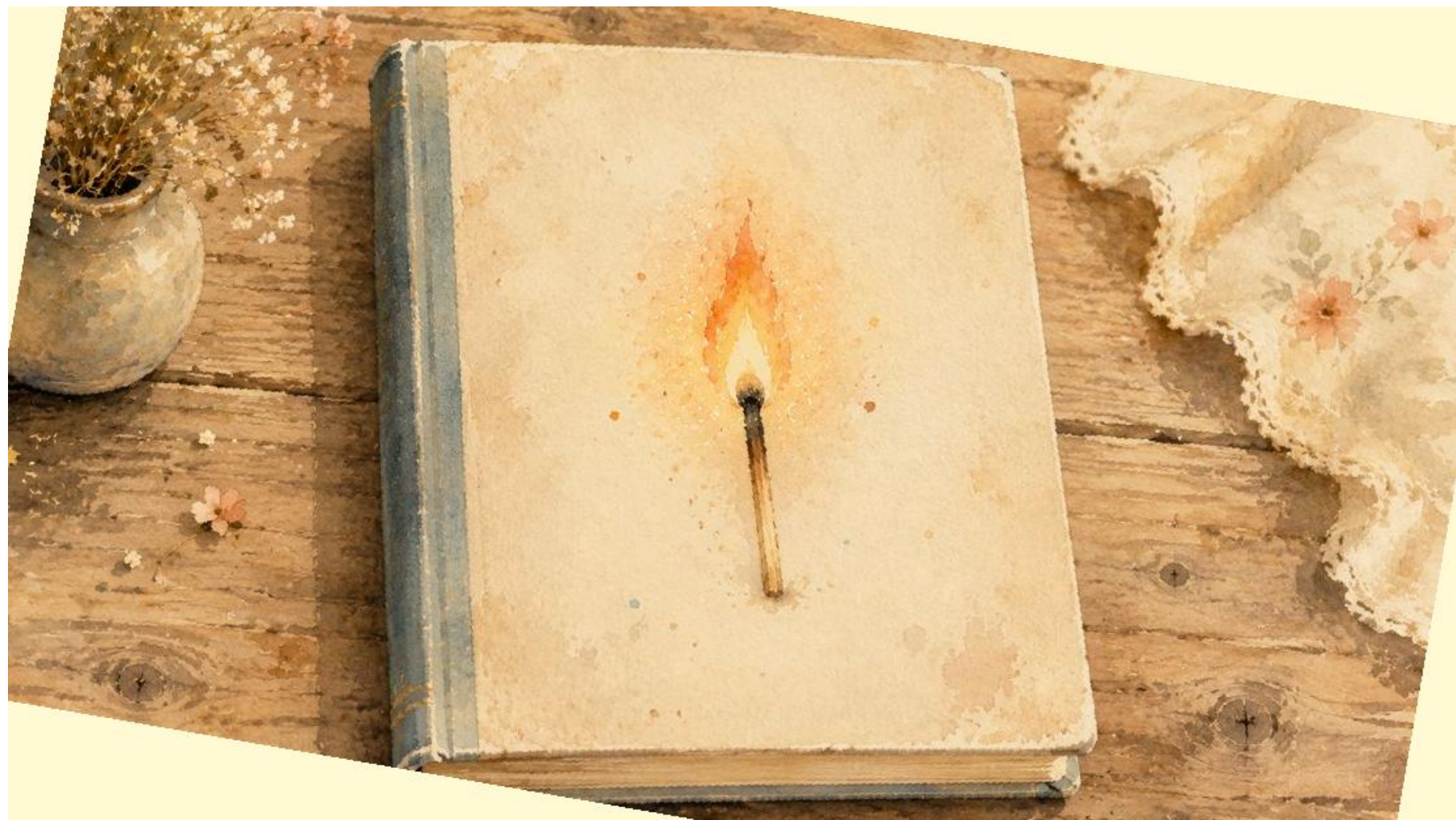






Das Kind
ist kein Gefäß,
das gefüllt,
sondern ein Feuer,
das entfacht
werden will.





Wie
schwer kann
das schon
sein?



Kurs:
Assistenzkraft
im Kindergarten



Als ich mich für den Kurs angemeldet habe,
war ich die Ruhe selbst.

„Wie schwer kann das schon sein?“, dachte ich.

„Es geht schließlich nur um den Kindergarten.“

Für mich war eine Assistenzkraft damals jemand,
der Kinder mag, der Erzieherin die Schere reicht
und notfalls die Buntstifte findet.

Ein netter Erwachsener eben.

Schon in der ersten Stunde traf mich die Wahrheit
wie ein nasser Lappen ins Gesicht: Nett sein allein
reicht nicht. Man muss lernen, das Kind wirklich
zu sehen – nicht nur sein Verhalten, nicht nur die
nervigen Momente, sondern den kleinen Menschen
dahinter.

In diesem Augenblick wusste ich:
Dieser Kurs würde mein Weltbild
gründlich durchschütteln.



Die Dozentin legte ein dickes Buch auf den Tisch.
Drei Buchstaben: BEP.
Mein innerer Streber jubilierte.
Endlich! Die Bedienungsanleitung für Kinder!
Trauriges Kind? Seite 12.
Nicht aufräumen? Seite 48.
Dauer-„Warum“? Dreimal tief durchatmen
und Kapitel 5.

Die Illusion hielt ungefähr zwanzig Minuten.
Das BEP ist keine Anleitung für Kinder.
Es ist ein Spiegel für uns Erwachsene.
Kinder sind keine Rohlinge,
die wir noch fertigbauen müssen.
Sie sind von Anfang an vollwertige Persönlichkeiten –
neugierig, eigenwillig und auf ihre ganz eigene,
herrlich chaotische Art komplett.

Ich grinste und dachte: „Okay, verstanden.“
(Spoiler: War nicht verstanden.)





Dann kam der Kinderschutz.
Mein Kopfkino startete sofort den Action-Film:
Ich sehe mich schon mit Cape durch die Kita fliegen.

Doch der Alltag holte mich schnell ein.
Echter Kinderschutz beginnt nicht beim großen Drama.
Er beginnt, wenn das sonst so laute Kind
plötzlich still wird.
Wenn das fröhlichste Kind nicht mehr lacht.
Wenn ein kleiner Satz fällt:
„Ich will heute nicht nach Hause.“

Man muss kein Held sein.
Manchmal reicht es,
einfach hinzuschauen –
und vor allem nicht wegzuschauen.





Beim Thema Feinfühligkeit lehnte ich mich entspannt zurück.

„Das kann ich doch schon im Schlaf.“
Ich bin freundlich, ich höre zu, ich frage
„Was ist los?“.

Falsch gedacht. Feinfühligkeit hat fast nichts mit mir zu tun. Sie hat alles damit zu tun, was das Kind in genau diesem Moment braucht. Der eine will in den Arm, der andere braucht Abstand, der dritte will einfach nur in Ruhe gelassen werden.

Die gleiche Fürsorge für alle ist wie derselbe Schuh für alle – sieht vielleicht passend aus, aber laufen kann damit keiner.

Wahre Feinfühligkeit ist nicht mehr tun.
Es ist besser hinhören.





Ich kam mit dem perfekten Plan zu den Kindern: tolle Spiele, schöne Bücher, kreative Bastelideen. Die Kinder hatten auch Pläne. Nur leider nicht meine.

Während ich mit Wasserfarben glänzen wollte, lag eines im Gras und studierte einen Regenwurm, als wäre er der Schlüssel zum Universum. Während ich das Bilderbuch aufschlug, zerlegte ein anderes konzentriert das Spielzeugauto, um zu verstehen, warum das Rad so schnell dreht.

Da kapierte ich es: Ich muss Kinder nicht für meine Themen begeistern. Ich darf entdecken, wofür sie schon brennen. Dort, genau dort, passiert echtes Lernen.





Bei der Partizipation war ich erst überzeugt: „Klar, ich lass die Kinder mitentscheiden!“ Ich fragte sie ständig nach ihren Wünschen. Bis sie mir tatsächlich antworteten. Mit Ideen, die überraschend, unbequem und manchmal komplett unpassend für meinen Zeitplan waren.

In diesem Moment fiel meine unsichtbare Krone leise zu Boden. Echte Mitbestimmung heißt nicht, zwischen zwei von mir vorbereiteten Optionen wählen zu lassen.

Es heißt, dass die Ideen der Kinder meinen Plan auch mal komplett über den Haufen werfen dürfen.





Bei der Inklusion dachte ich noch:
„Ganz easy – einfach niemanden ausschließen.“
Bis die entscheidende Frage kam:
Reicht es, zusammen an einem Tisch zu sitzen?

Man kann mitten in der Gruppe sitzen
und sich einsam fühlen.
Und man kann auf ganz eigene Art dabei sein
und sich tief verbunden fühlen.

Gerechtigkeit heißt nicht,
dass alle dasselbe bekommen.
Gerechtigkeit heißt, dass jeder das bekommt,
was er gerade braucht.

Diese Wahrheit gilt übrigens
nicht nur im Kindergarten.





Ko-Konstruktion klingt erst nach
Architektur und Stahlträgern.

Dabei geht es ums gemeinsame Bauen –
von Verständnis.

Nicht der Erwachsene doziert und das Kind nickt.

Sondern beide graben zusammen,
staunen zusammen, fragen zusammen.

Manchmal lernt das Kind etwas.

Manchmal lernt der Erwachsene
etwas viel Wertvolleres.





Beobachten dachte ich,
wäre einfach nur Hingucken.
Weit gefehlt.
Zwischen „sehen“ und „beobachten“
liegen Welten.

Statt zu denken
„Das Kind wirft schon wieder den Turm um“,
darf ich fragen:
Was entdeckt es gerade über
Gleichgewicht und Hartnäckigkeit?

Plötzlich wird aus einem normalen Spiel
ein kleines Forschungsabenteuer.





Und dann die Bildungsbereiche
und Basiskompetenzen.
Die Wörter klangen erst nach
trockener Theorie. Dabei passiert
alles schon längst – mitten im
freien Spiel.

Beim Turmbauen lernen sie
Physik und Logik.
Beim Malen Gefühle sichtbar machen.
Beim Kaufladen verhandeln, zählen,
Regeln erklären.

Spielen ist für Kinder keine Pause
vom Lernen. Spielen ist ihr Lernen.





Selbst die kleinen Übergänge –
Mikrotransitionen – haben Gewicht.

Für uns sind es Sekunden
zwischen Frühstück und Rausgehen.

Für ein Kind kann es ein großer
Abschied sein: vom spannenden Spiel,
vom fast fertigen Turm, von der
Zeichnung, bei der nur noch die
Sonne fehlte.

Manchmal braucht es einfach
eine Minute mehr, eine Vorwarnung,
ein Verständnis dafür, wie riesig
kleine Momente für kleine Menschen
sein können.





Die Zusammenarbeit mit Eltern ist auch kein einfaches „Guten Morgen“ und „Tschüss“.

Eltern kennen ihr Kind zu Hause, wir in der Gruppe. Nur zusammen ergibt sich das ganze Bild.

Ein kurzes Gespräch kann ein Verhalten plötzlich erklären. Ein feinfühliges Satz kann Eltern ihr eigenes Kind neu sehen lassen.

Wir ziehen nicht gegeneinander, sondern miteinander – weil wir alle dasselbe wollen: dass es dem Kind gut geht.





Zum Abschluss sollten wir dieselbe Situation aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Ein Kind weint, ein anderes hat das Spielzeug genommen, die Erzieherin greift ein.

Plötzlich gab es nicht mehr eine Wahrheit, sondern vier. Die des weinenden Kindes, die des anderen, die der Erzieherin und die der Eltern.

Wer recht hat, entscheidet nicht der Schnellste mit dem lautesten Urteil. Sondern der, der bereit ist, seine eigene Perspektive zu verlassen und eine Brücke zu bauen.





Ich bin in diesen Kurs gegangen,
um zu lernen, wie man als Assistentkraft
im Kindergarten arbeitet. Herausgekommen
bin ich mit etwas viel Größerem.

Ich habe gelernt, langsamer und genauer
hinzuschauen. Mehr zu fragen. Weniger
vorschnell zu urteilen.

Dass hinter jedem schwierigen Verhalten
eine Geschichte steckt. Dass Kinder nicht
kleiner oder dümmer denken – sondern
einfach anders und oft faszinierender. Und
dass wir Erwachsenen nicht immer die
fertigen Antworten parat haben müssen.
Manchmal reicht es vollkommen, gemeinsam
neugierig zu bleiben.



~~Ende~~



Alles
fängt erst
an.

